

August Bier

Zum 160. Geburtstag eines hervorragenden Chirurgen und Pioniers des ökologischen Waldbaus

„Die Prinzipien der Hygiene sind ungeheuer einfach: Das Wichtigste ist, sich ordentlich die Hände zu waschen.“ (August Bier)

Karl August Bier (24. November 1861 – 12. März 1949) war ein Titan der deutschen Chirurgie, welcher der Medizin bahnbrechende Behandlungsmethoden schenkte. Man findet wohl keinen Arzt, dessen Lebensarbeit eine derartige Fülle neuer Gedanken und Anschauungen zur Geltung verholfen hat. Bier war ein begnadeter mitfühlender Arzt, der als zupackender Chirurg durchaus eine etwas soldatische Natur hatte.

Herkunft, Familie, Schule

Karl August Bier wurde am 24. November 1861 in dem kleinen nordhessischen Ort Helsen, Landkreis Waldeck, geboren. Sein Vater Theodor, von Beruf Geometer, war den Geisteswissenschaften zugetan. Sein Abitur machte Bier 1881 an der Alten Landesschule in Korbach. August Bier schwankte, ob er Medizin oder Forstwissenschaft studieren sollte. Er entschloss sich aber, Arzt zu werden und studierte in Berlin, Leipzig und Kiel Humanmedizin. In Leipzig bestand er das Physikum, sodass er sein Studium an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel weiterführen konnte. Dort gab es vorzügliche Arbeits- und Lernbedingungen. Hier examinierte August Bier 1886 mit Auszeichnung und promovierte anschließend. Danach sammelte er praktische Erfahrungen in der Arztpraxis eines Freundes im holsteinischen Gettorf und auf zwei Schiffsreisen nach Südamerika. 1888 führte ihn sein Weg zurück nach Kiel. Der Direktor der chirurgischen Universitätsklinik Kiel,



August Bier, 1908 (1861 – 1949)

Prof. Johann Friedrich August von Esmarch, nahm den begabten jungen Arzt als Assistent der Klinik auf.

Fachliche Lebensstationen

Mit 28 Jahren wurde August Bier in Kiel habilitiert in Chirurgie zum Thema „Darmnaht“. 1894 wird er außerordentlicher Professor. Durch seine besondere freundliche Kollegialität und sein großes Fachwissen war August Bier sehr beliebt in Kiel. Der junge Oberarzt und Privatdozent vertrat Prof. von Esmarch bei dessen Abwesenheit. Unermüdlich forschte Bier zu verschiedenen Themen, wie die Stauungshyperämie, Tbc der Knochen und Gelenke, Osteomyelitis, Unterbindung der Art. iliaca interna bei Prostatahypertrophie.

Größte Aufmerksamkeit erhielt August Bier, als er zusammen mit seinem Assistenten Dr. August Hildebrandt 1899 die Lumbalanästhesie erforschte und in die Praxis einführte, indem sie sich

gegenseitig kleine Mengen von 0,5 prozentigem Kokain in den Lumbalkanal spritzten, um die untere Körperhälfte zu betäuben. Als Nebenwirkungen traten Übelkeit und Kopfschmerzen auf. Später nahm man deshalb das neuentwickelte Novokain zur Anästhesie. In der chirurgischen Welt sprach man sehr lange mit großer Hochachtung über diese Großtat, als Bier seinen Untersuchungsbericht 1899 im Zentralblatt für Chirurgie veröffentlichte. Anlässlich des französischen Chirurgenkongresses in Montpellier stellte Prof. Émile Auguste Fergue August Bier den Studenten im Hörsaal vor: „Meine Herren, erheben Sie sich. Ich habe die große Ehre und Freude, Ihnen Prof. Bier aus Berlin vorstellen zu können, der uns die Rückenmarksbetäubung geschenkt hat und der, was viel höher steht, diese zuerst an sich selbst angewandt hat.“

Im gleichen Jahr 1899 folgte Bier einem Ruf auf den Chirurgischen Lehrstuhl der Universität Greifswald. In der übersichtlichen Stadt fühlte er sich wohl. Viele Fachdisziplinen arbeiteten hier auf engem Raum, und es ergaben sich diverse Möglichkeiten des Austausches. 1903 bis 1907 übernahm der umtriebige Chirurg August Bier die Stelle als Direktor der Chirurgischen Uniklinik Bonn. Von Nachteil war hier, dass die Klinik keinen eigenen OP hatte. Ostern 1907 wechselte August Bier auf die Chefstelle der Chirurgischen Universitätsklinik Berlin als Nachfolger Prof. Ernst von Bergmanns in der Ziegelstraße. Das war die Krönung seiner wissenschaftlichen Laufbahn. Diese Klinik galt als das Mekka der Chirurgie und August Bier wurde inzwischen als die führende Chirurgenpersönlichkeit

angesehen. Trotzdem gab es Widerstände gegen die Berufung August Biers auf den Lehrstuhl der angesehensten Berliner Klinik bei der Ärzteschaft.

Bis 1932 drückte Bier dieser Klinik 25 Jahre seinen Stempel auf: Täglich erschien der Geheimrat Bier auf die Minute pünktlich im offenen PKW in der Klinik. Er wurde von einer Glocke am Klinikeingang angemeldet. Bis 12 Uhr wurde in den schmucklos grauen Gebäuden operiert. Immer instrumentierte Schwester Franziska Berthold dem Chef, die ihm auch half bei der Vorbereitung der Vorlesung, von Vorträgen und von wissenschaftlichen Arbeiten. Als Chef der angesehensten Klinik der Stadt operierte August Bier die Prominenz, zum Beispiel Kaiser Wilhelm II mit einer großen Zyste im Hodensack und den Reichspräsidenten Friedrich Ebert durch eine Not-OP bei Appendizitis, die tödlich verlief. Das Abtreten des Kaisers nach dem Ersten Weltkrieg traf den kaisertreuen Bier sehr.

Im Ersten Weltkrieg war A. Bier als Marinegeneralarzt beratender Chirurg des XVII. Armeekorps. Seine Lazarettbesuche brachten ihn zur Entwicklung des deutschen Stahlhelms M916 zusammen mit dem Ingenieur Prof. Friedrich Schwerd von der Technischen Hochschule Hannover, der wie August Bier an der Westfront eingesetzt war. 1920 wird A. Bier als Leiter der Deutschen Hochschule für Leibesübungen berufen. Er hatte den Sport in die medizinische Therapie eingeführt, besonders nach Unfällen und Amputationen. Sonne, Luft und Bewegung waren angesagt.

Die preußische Staatsregierung hatte beschlossen, dass mit der bevorstehenden Emeritierung August Biers 1932 die Klinik in der Ziegelstraße trotz vieler Interventionen krisenbedingt geschlossen werden sollte. Andererseits

drängte sie Bier, von Semester zu Semester noch im Amt zu bleiben. Der 70. Geburtstag August Biers war auch der Tag seiner letzten Vorlesung. Die Ehrungen wollten nicht abreißen. Bier begibt sich auf sein Waldgut in Sauen, welches er 1912 erworben hatte. In dem 200 Hektar großen Gebiet will er seine Vorstellung von einem harmonischen Wald realisieren. Er baut den märkischen Kiefernwald in einen Mischwald mit sehr vielen verschiedenen Gehölzen um. Nach vielen Tausend Operationen, legte er nun das Skalpell zur Seite.

Der 75. und 80. Geburtstag führten noch einmal die Schüler Biers in alter Anhänglichkeit zur Huldigung des Jubilars in Sauen zusammen. August Bier zieht sich jetzt in die Einsamkeit von Sauen zurück. Mit einem knorrigen Gehstock und grünem Hut stapft er durch den Wald. Sein Wald, sowie Frau, Kinder und Enkelkinder sind sein zu Hause. Zur Familie Bier gehörten Sohn Heinrich und die Tochter Christa, welche 1933 Heidolf von Winning heiratete. Die Erforschung des Lebens im Walde und die Philosophie erfüllen August Bier im Alter. Mit Bitternis denkt er an die vorgesehene Schließung seiner Klinik.

1928 hatte Ferdinand Sauerbruch seine Antrittsvorlesung an der chirurgischen Universitätsklinik der Charité gehalten. Der ehrgeizige Sauerbruch beanspruchte beide chirurgischen Lehrstühle Berlins, was zu Spannungen führen musste.

Bier bleiben viele freundschaftliche Kontakte mit ehemaligen Weggefährten.

1945 gerät August Bier mit seiner Familie mit über 80 Jahren in den allgemeinen Umsiedlungstrübel. Unterwegs gen Westen hatten sie Berührung mit der Roten Armee in der Gegend von Zerbst. Eine hochrangige sowjetische Militärärztin erkannte August Bier, weil

sie bei ihm studiert hatte. Sie stellte sich schützend vor die Familie. Nach vielen Interventionen der Ärztin, auch bei General Georgi Schukow, dem Generalstabschef der Roten Armee, durfte die Familie Bier zurück auf ihr Gut in Sauen und dort wohnen. August Bier starb in Sauen am 12. März 1949 an den Folgen einer Lungenentzündung. Zwei Jahre nach seiner Frau. Anfang 1949 hatte der Chirurg noch einen Schlaganfall gut überstanden. Das Ehepaar hat im Wald von Sauen seine letzte Ruhestätte gefunden, zehn Minuten vom Gutshaus entfernt. Ein umfriedetes Areal markiert die Grabstätte von Anna und August Bier. Die Lebensdaten von beiden sind auf einem großen Findlingsblock verzeichnet. Das Grab ähnelt dem Grab Johann Heinrich Cottas im Tharandter Wald.

Bis 1981 ist der Gutshof von Sauen die Wohnung der Familie Bier. 1981 erwirbt die Kunsthochschule Weißensee das Gebäude. 1983 verstarb Biers Sohn Heinrich, der zu DDR-Zeiten den Wald des Vaters bewahrte. Die Tochter Christa Winning ging 1945 mit ihrer Familie in die Lüneburger Heide.

Ab 1993 dient der Gutshof Sauen als gemeinsame Begegnungsstätte der vier Berliner künstlerischen Hochschulen zur Durchführung von Projekten. Seit 1994 bemüht sich die Stiftung August Bier für Ökologie und Medizin mit Sitz in Beeskow um die Erhaltung und Bewirtschaftung des Waldes von Sauen – im Sinne von August Bier. ■

Literatur unter www.slaek.de →
Presse/ÖA → Ärzteblatt

Dr. med. Jürgen Fege, Weißborn